



Kaiserswerther
Diakonie

Von hier aus helfen.

Kaiserswerther Mitteilungen

Das Magazin der Kaiserswerther Diakonie | 154. Jahrgang, Nr. 2/2019



Ehrensache.
Freiwillig im
Einsatz für andere

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser!

In heutiger diakonischer Arbeit kommt professioneller, fachlicher Kompetenz eine immens große Bedeutung zu. Angefangen vom Operationssaal, wo ein eingespieltes Team von Ärzten, Pflegenden und Assistenzkräften oftmals hochkomplexe Eingriffe durchführt, über die Neonatologie, wo kleine Frühgeborene teilweise über Monate begleitet, gepflegt und behandelt werden. Nicht zu vergessen sind unsere intensivpädagogischen Einrichtungen, die jugendlichen Systemsprengern einen Weg in die Normalität des Lebens eröffnen, und die Einrichtungen der Behindertenhilfe oder die verschiedenen Bildungseinrichtungen. Immer spielt fachliche Expertise eine herausragende Rolle – verbunden mit dem, was die einzelnen Mitarbeitenden an persönlicher Haltung und menschlicher Zuwendung einbringen.

Doch neben diesen Profis haben zugleich unzählige ehrenamtlich Mitarbeitende ihren festen Platz in der Kaiserswerther Diakonie gefunden. Sie haben ihre eigene Expertise ausgebildet. Sie bringen oft ein gerütteltes Maß an Lebenserfahrung und Lebensklugheit mit, neben ihren Ideen, ihrer Fantasie, ihren Begabungen und ihrer Lebenszeit, die sie anderen zur Verfügung stellen. Durch sie erfahren Menschen Zuwendung und Begleitung in schwierigen Situationen. Jugendliche erleben Erwachsene, die sich für sie interessieren und die sich Zeit nehmen, um ihnen zuzuhören. Diese Ehrenamtlichen leisten etwas, das in seiner Bedeutung für die Menschen, für die sie da sind, kaum zu überschätzen ist. Sie verwirklichen, wozu der Verfasser des 1. Petrusbriefes uns auffordert: „Dient einander mit den Fähigkeiten, die Gott euch geschenkt hat – jeder und jede mit der eigenen, besonderen Gabe!“ Oft erleben diese Ehrenamtlichen, dass sie nicht nur anderen geholfen haben, sondern dabei innerlich auch selbst reich beschenkt wurden.

In diesem Heft möchten wir Sie mitnehmen in die Welt unserer ehrenamtlich Mitarbeitenden.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Klaus Riesenbeck

Über uns

Die Kaiserswerther Diakonie (KWD) zählt zu den großen diakonischen Unternehmen in Deutschland. Sie wurde 1836 durch Pfarrer Theodor Fliedner und seine Frau Friederike gegründet. Mit rund 2.500 Beschäftigten in den Bereichen Bildung und Erziehung, Soziale Dienste, Altenhilfe und Gesundheit sowie mehreren Tochterunternehmen bietet die KWD in der Region ein umfassendes Leistungsspektrum für Menschen in verschiedenen Lebenslagen.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.kaiserswerther-diakonie.de

www.florence-nightingale-krankenhaus.de

www.fliedner-fachhochschule.de



Moment mal

Würden Sie sich trauen, einem Wildtier so nah zu kommen? Jochen Boskamp ist mutig und total fasziniert: Auf seinem Arm sitzt das Uhu-Männchen Hugo. Gemeinsam mit Falkner Marco Wahl besuchte er im Oktober das „Café Isolda“, ein Betreuungsangebot für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen. Hugo, ein europäischer Uhu und damit die größte Eulenart, ist bei seinem Besuch als Therapieeule im Einsatz. Das Wildtier wurde vom Falkner per Hand aufgezogen und ist an viele Menschen gewöhnt. Deswegen durfte ihm jeder ganz nah kommen: sein Gefieder streicheln, mit ihm kuscheln, ihm Geschichten erzählen oder ihn aus nächster Nähe beobachten. Der völlig entspannte Hugo löste bei den



Vorab

Editorial	2
Moment mal	2
Über uns	2
Impressum	3
Neues	4

Titel

Ein Lächeln als Lohn	6
--------------------------------	---

Einblicke

Leben bis zum letzten Augenblick.	12
--	----

Menschen

Der Kaiserswerther Diakonie ein Leben lang verbunden. . .	16
--	----

Nachgefragt

Narkosen sind sicher und individuell	18
Termine.	20
Buchtipps	20

Impressum

Kaiserswerther Mitteilungen, Ausgabe 2/2019
Herausgeber: Vorstand der Kaiserswerther Diakonie
Alte Landstr. 179, 40489 Düsseldorf
Fon 0211.4090
info@kaiserswerther-diakonie.de

Redaktion:
Klaus Riesenbeck, Vorstand,
Despina Lazaridou-Daub, Unternehmens-
kommunikation

Texte: Katharina Bauch (kb), Isabelle De Bortoli,
Hannah Esser (he), Despina Lazaridou-Daub (dld),
Dr. Janine van Ackeren

Fotos: Frank Elschner, Gardener Architekten,
Rendel Freude

Grafik: Jan van der Most, Düsseldorf

Druck: B & W Druck & Marketing

Auflage: 13.400 Exemplare

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen
Publizistik (GEP)

Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen
Kirche im Rheinland

Text:
Hannah Esser

Foto:
Frank Elschner

Menschen mit Demenz Freude und Glücksmomente aus. In kürzester Zeit entwickelte sich eine besondere Mensch-Tier-Beziehung, die sich positiv auf die Betroffenen auswirkt: Der Tierbesuch fördert ihre seelische und soziale Entwicklung. Denn Tieren gelingt es, die Tür zur Welt der Demenzkranken zu öffnen, indem sie ihnen auf nonverbaler Ebene durch Emotionen und sinnliche Wahrnehmung begegnen. Neben Uhu Hugo brachte der Falkner auch einen Bussard mit, den er zum Abschluss seines Besuchs über das Gelände der Kaiserswerther Diakonie fliegen ließ. Das unvergessliche Erlebnis rundet das 15-jährige Jubiläum von „Café Isolde“ ab. Das Angebot entlastet pflegende Angehörige und ermöglicht ihnen eine Atempause vom Alltag. Finanziert wurde der Tierbesuch durch eine Spende der KD-Bank.

Top-Medizinerin Lungenkrebs

(kb) Prof. Dr. med. Corinna Ludwig gehört zu Deutschlands Top-Medizinerinnen. Die Chefärztin der Klinik für Thoraxchirurgie am Florence-Nightingale-Krankenhaus ist vom Nachrichtenmagazin „FOCUS Gesundheit“ als Expertin für Lungenkrebs ausgezeichnet worden. Damit wurden in diesem Jahr insgesamt vier Chefärzte des Krankenhauses der Kaiserswerther Diakonie mit dem Siegel geehrt.



Prof. Dr. med. Corinna Ludwig ist seit 2015 Chefärztin der Klinik für Thoraxchirurgie

Prof. Dr. med. Corinna Ludwig ist renommierte Spezialistin für Thoraxchirurgie und beherrscht modernste Operationsverfahren insbesondere bei Lungenkrebs. Mit ihrem Team bietet sie das gesamte Spektrum der Diagnostik sowie der therapeutischen Thoraxchirurgie bei entzündlichen, gut- und bösartigen Erkrankungen der Lunge, der Bronchien, des Rippenfells, des Mittelfellraums und des Zwerchfells an. Wann immer möglich, setzen die erfahrenen Operateure schonende Verfahren wie die minimalinvasive Schlüssellochtechnik, die parenchymsparende Manschettenresektion oder die Segmentresektion ein.

Im Lungenkrebszentrum Düsseldorf-Kaiserswerth arbeitet die Klinik für Thoraxchirurgie eng mit der Klinik für Pneumologie, Kardiologie und internistische Intensivmedizin zusammen. Hier werden Menschen mit Lungenkarzinom in jeder Phase der Erkrankung optimal versorgt. Das Lungenkrebszentrum Düsseldorf-Kaiserswerth wurde als erstes Lungenkrebszentrum im Raum Düsseldorf von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) zertifiziert. Drei weitere Chefärzte aus dem Florence-Nightingale-Krankenhaus wur-

den in diesem Jahr vom FOCUS-Nachrichtenmagazin als Top-Mediziner ausgezeichnet: Prof. Dr. med. Jutta Liebau, Chefärztin der Klinik für Plastische und Ästhetische Chirurgie, gehört zu den Top-Medizinerinnen Deutschlands in den Kategorien „Bodylift“, „Brustchirurgie“ und „Bauchdeckenstraffung“. Prof. Dr. med. Björn Lampe, Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, wird seit vielen Jahren als Top-Mediziner in den Kategorien „Brustkrebs und gynäkologische Tumoren“ sowie „Gynäkologische Operationen“ geführt. Dr. med. Daniel Frank, Chefarzt der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Handchirurgie, ist schon mehrfach als Top-Mediziner für „Fußchirurgie“ ausgezeichnet worden.

Die Focus-Ärzteliste 2019 ergibt sich aus einer unabhängigen Datenerhebung, die vom Rechercheinstitut Munich Inquire Media 2018 durchgeführt wurde. Neben der Befragung von Ärzten und medizinischen Fachgesellschaften fließen u. a. die Anzahl der Publikationen und Studien als auch die Qualitätsberichte der Kliniken ein.

Neuer Rektor an der Fliedner FH

(dld) Seit Oktober ist Prof. Dr. Dr. Ralf Evers neuer Rektor der Fliedner Fachhochschule. Der 54-Jährige folgt damit auf die Gründungsrektorin der Fliedner Fachhochschule Prof. Dr. Marianne Dierks. Sie ist nach insgesamt 32 Jahren sehr erfolgreichen Wirkens im Bildungsbereich der Kaiserswerther Diakonie in den Ruhestand gegangen. Prof. Dr. Dr. Ralf Evers hat Evangelische Theologie, Sozialpädagogik, Gerontologie und Diakoniewissenschaften in Bethel, Heidelberg, Marburg und Mainz studiert. Zuletzt ist er Professor für Praktische Theologie und Generationenbeziehungen an der Evangelischen Hochschule Dresden gewesen und hat zusätzlich die Professur für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Technischen Universität in Dresden vertreten. Umfassende Erfahrungen in der Hochschulleitung hat Prof. Evers in den Jahren 2002 bis 2013 gesammelt: zuerst als Prorektor und anschließend



Die Diakonie ist einer von Prof. Evers' Arbeits- und Forschungsschwerpunkten.

als Rektor der Evangelischen Hochschule Dresden. „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Professor Evers den besten Kandidaten gefunden haben, um die Fliedner Fachhochschule in die Zukunft zu führen. Professor Evers bringt durch seine neunjährige Tätigkeit als Rektor der Evangelischen Hochschule Dresden sehr viel Erfahrung mit, um die Erweiterung der Fliedner Fachhochschule erfolgreich zu gestalten“, erläutert Dr. med. Holger Stiller, Vorstand der Kaiserswerther Diakonie und Mitglied der Geschäftsführung der Fliedner Fachhochschule Düsseldorf.

Fliedner FH wächst um 1.700 Quadratmeter

(dld) Die Fliedner Fachhochschule Düsseldorf erweitert ihre Räumlichkeiten: Das denkmalgeschützte Luise-Fliedner-Haus in der Geschwister-Aufricht-Straße wird zum FH-Gebäude umgebaut. In dem früheren Kinderkrankenhaus sowie ehemaligen Sitz der Fliedner-Kulturstiftung entstehen auf rund 1.700 Quadratmetern acht



Das neue FH-Gebäude bekommt ein gläsernes Treppenhaus mit Aufzugskern.

Seminarräume, ein großer Veranstaltungssaal, 13 Büros sowie zwei Aufenthaltsräume für insgesamt 521 Studierende und 14 Mitarbeitende der Fliedner Fachhochschule. Die Kaiserswerther Diakonie investiert 3,5 Millionen Euro in den Ausbau der privaten Fachhochschule und damit in die Zukunft ihres großen Bildungsbereiches. Im Jahr 2013 war die Fachhochschule bereits erweitert worden: Die Kaiserswerther Diakonie hatte einen Neubau errichtet, in dem unter anderem sechs große Seminarräume und eine Bibliothek untergebracht sind. Neue Studiengänge und mehr Studierende erfordern jetzt noch mehr Raum: „Die Fliedner Fachhochschule ist seit ihrer Gründung stetig gewachsen. Vor acht Jahren ist sie mit fünf Studiengängen an den Start gegangen. Inzwischen sind rund 1.800 Studierende in zehn Studiengängen im Gesundheits- und Sozialwesen sowie in Pädagogik und Pflegemanagement bei uns eingeschrieben. Das spiegelt unseren gewachsenen Bedarf an Räumlichkeiten wider. Wir freuen uns, im nächsten Jahr im Luise-Fliedner-Haus, unweit von unserem Hauptgebäude, weiteren Raum für etablierte und neu entwickelte Studiengänge anbieten zu können“, betont Dr. Markus Bönte, Kanzler der Fliedner Fachhochschule. Das denkmalgeschützte Gebäude wird behutsam saniert und an die Anforderungen der zukünftigen Nutzung angepasst. Die Fertigstellung ist zum Start des Wintersemesters Anfang Oktober 2020 geplant.

Jugendliche aufs Leben vorbereiten – seit zehn Jahren

(he) Erwachsen werden und lernen, mit beiden Beinen im Leben zu stehen – auf diesem Weg begleiten die Einrichtungen „Barbara-Eckhardt-Haus“ und „Karibu“ Jugendliche seit zehn Jahren. In den Wohngruppen leben junge Männer ab 15 Jahren und werden auf ein eigenständiges Leben vorbereitet. Oft blicken die Jugendlichen auf eine bewegte Lebensgeschichte zurück. „Wir gehen sensibel auf ihre Vergangenheit ein, holen sie dort ab und gestalten langfristige und attraktive Lebensperspektiven

– sowohl persönlich als auch beruflich – mit ihnen“, sagt Teamleiterin Laura Hölle. Über die Jahre haben sich die Einrichtungskonzepte stetig an aktuelle Bedarfe der Jugendhilfe angepasst und erweitert. „Anfang des Jahres haben wir die beiden Wohnangebote zusammengeschlossen. Zunächst leben die Jungen im Barbara-Eckhardt-Haus und



Im „Barbara-Eckhardt-Haus“ und in „Karibu“ werden Jugendliche individuell betreut und gefördert.

wir trainieren Schlüsselkompetenzen für ein autonomes Leben. Wenn wir eine vertrauensvolle Beziehung aufgebaut haben und sie beginnen, Verantwortung zu übernehmen, ziehen sie in die WG „Karibu“ um. Hier haben sie die Möglichkeit, ihren Alltag selbstständiger als zuvor zu gestalten“, erklärt Fachbereichsleiter Christian Bruckhaus das Konzept der Verselbstständigung. Die Einrichtungen bieten den Jungen ein Zuhause und unterstützen sie, sich eine Community und Zukunft aufzubauen: „Abdoul lebt seit zwei Jahren hier und verfolgt seine Leidenschaft: Mit ein paar Freunden hat er eine Hip-Hop-Gruppe gegründet und sie treffen sich immer bei uns zum Proben“, erzählt Hölle. Bei der kleinen Jubiläumsfeier der Einrichtungen Ende September begeisterte ihre Musik auch die Gäste.

Neue Pflegeausbildung startet im April

(dld) Im nächsten Jahr startet deutschlandweit die neue, generalistische Pflegeausbildung. Auch das Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe der Kaiserswerther Diakonie stellt ab dem 1. April 2020 seine Pflegeausbildung um. Die neue Ausbildung löst die bisherigen Ausbildungen zu Altenpflegern,

Gesundheits- und Krankenpflegern sowie Kinderkrankenpflegern ab. Der neue Abschluss lautet: „Pflegefachfrau“ beziehungsweise „Pflegefachmann“. Es entsteht ein neuer Pflegeberuf, der den Menschen in den Mittelpunkt stellt – ganz unabhängig davon, wie alt er ist oder in welcher Institution die Pflege geleistet wird. Die Auszubildenden erwerben ein umfassendes pflegerisches Verständnis, das es ihnen ermöglicht, sich schnell in die jeweiligen Spezialgebiete mit ihren unterschiedlichen Anforderungen einzuarbeiten. So werden sie in der Lage sein, in allen Bereichen der Pflege tätig zu werden. Das führt zu mehr beruflicher Flexibilität und besseren Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Außerdem ist der neue Abschluss EU-weit anerkannt.

Ausführliche Informationen über die neue Pflegeausbildung sowie die weiteren Aus- und Weiterbildungen am Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe an den Standorten Düsseldorf, Krefeld, Mülheim an der Ruhr und Ratingen gibt es unter: www.kaiserswerther-diakonie.de/gesundheitsfachberufe.



Die Absolventen der neuen Pflegeausbildung werden in allen Bereichen der Pflege arbeiten können.

Weitere Nachrichten finden Sie auf unseren Internetseiten:
www.kaiserswerther-diakonie.de
www.florence-nightingale-krankenhaus.de



Ein Lächeln als Lohn

Titel

Über 200 ehrenamtliche Helfer unterstützen die Angebote der Kaiserswerther Diakonie. Und egal, ob sie in der Altenhilfe, mit Kindern und Jugendlichen oder im Florence-Nightingale-Krankenhaus mitarbeiten: Allen schlägt große Dankbarkeit für ihr Engagement entgegen. An drei Beispielen zeigen wir, wie vielfältig die Einsatzbereiche bei der Kaiserswerther Diakonie sind und warum ein Ehrenamt glücklich macht.

Text:
Isabelle De Bortoli

Fotos:
Frank Elschner

Els und Jupp Uebachs bereichern seit über zehn Jahren den Alltag der Bewohner des Altenzentrums Haus Salem Lintorf.

„Endlich ist wieder Mittwoch.“ Wenn Els und Jupp Uebachs ihren Bus vor dem Altenzentrum Haus Salem Lintorf parken und das Haus betreten, dann wissen die Bewohner: Jetzt geht es „Raus aus dem Haus“. Denn immer mittwochs haben die alten Menschen die Gelegenheit, mit den Uebachs eine Tour zu unternehmen. „Wir fahren immer wieder mal an den Rhein zum Fähranleger, an den Zaun der Start- und Landebahn des Düsseldorfer Flughafens oder an der Ruhr entlang zum Wasserbahnhof in Kettwig beziehungsweise zum Baldeneysee“, berichtet Jupp Uebachs, der den Bus fährt und den älteren Menschen dabei auch allerlei Wissenswertes rund um die Tour erzählt. „So erhalten sie neue Eindrücke, kommen auch mal raus aus dem Altenzentrum, und manchmal werden auch Erinnerungen wach wie: Ach, hier war ich doch schon mal mit meinen Kindern.“ Am Ende der Fahrt gibt es manchmal Applaus, immer ist aber klar: Die Senioren genießen die Fahrt, staunen über das, was sie sehen. Sechs Senioren plus ein Rollstuhl passen in den Bus, und es kommt auch schon mal vor, dass die Uebachs einige interessierte Mitfahrer auf die nächste Woche vertrösten müssen, weil zu viel Andrang an der Tour „Raus aus dem Haus“ besteht. Meistens sind die Mitfahrer übrigens über 80 Jahre alt, manche schon an die 100.



„Wenn wir kommen, sind alle begeistert“



„Da fühlt man sich mit 70 noch richtig jung“, schmunzelt Els Uebachs, die selbst 72 Jahre alt ist, ihr Mann ist 73.

Es war zu still

Vor elf Jahren sind die Uebachs aus Velbert-Neviges nach Ratingen-Hösel gezogen. In der alten Heimat waren sie in ihrer Gemeinde aktiv, Els Uebachs unter anderem im Pfarrbesuchsdienst, Jupp Uebachs fuhr den Bürgerbus. Doch mit dem Umzug verloren der Lehrer und die Krankenschwester auch ihre vielfältigen ehrenamtlichen Einsatzorte. „Es war zu still hier, wir waren zu viel allein“, erinnert sich Els Uebachs. Als sie einen Zeitungsartikel über eine Ausbildung als Seniorenbetreuer vom Lintorfer Seniorennetz-

werk lasen, meldeten sie sich sofort an, machten ein Praktikum im Haus Salem Lintorf. „Ich hatte außerdem meine Mutter oft in ihrem holländischen Altenheim besucht und dort viele Erfahrungen im Umgang mit alten Menschen gesammelt“, berichtet Els Uebachs.

Wertschätzung und Dank

Im Haus Salem Lintorf habe beiden von Anfang an die tolle Atmosphäre gefallen, so das Ehepaar. „Die Wertschätzung, die uns Personal und Bewohner entgegenbringen, ist groß. Wir fühlen uns immer sehr willkommen und zu Hause. Und so engagieren wir uns nicht nur jeden Mittwoch mit dem Ausflug, sondern treffen uns

auch regelmäßig mit Bewohnern, um spazieren zu gehen oder einfach nur zu sprechen.“ Und auch dazu werden die Uebachs von den Senioren teils sehnsüchtig erwartet: „Da bist du ja wieder“ – mit diesem Ausruf und freudig hochgerissenen Armen wurde Jupp Uebachs etwa von einem älteren Herrn, mit dem er sich regelmäßig trifft, nach dem Urlaub begrüßt.

Els Uebachs kocht außerdem regelmäßig für und mit den Bewohnern, saisonal, zum Beispiel Spargel, Apfelsmus oder Champignons. „Der Geruch und der Geschmack sind für viele ganz besonders, das ruft Erinnerungen wach und ist Anlass für Gespräche.“ Außerdem gibt es im Haus noch viele weitere Angebote für die alten Menschen, die ebenfalls von Ehrenamtlern unterstützt werden: So wird zum Beispiel gesungen und gebastelt, man kann kegeln gehen oder sich mit Gedichten und Geschichte beschäftigen. „Die Ehrenamtlichen sind unsere unsichtbaren Säulen“, sagt Nicola Liestmann vom Sozialen Dienst im Haus Salem Lintorf. „Wir haben 35 Ehrenamtliche, die sich vollkommen unterschiedlich engagieren. Jeder sollte das machen, was ihm selbst Spaß macht, um sich mit dem Ehrenamt dauerhaft wohlfühlen. Dabei begleiten wir als Sozialer Dienst die Freiwilligen natürlich auch.“ Das bestätigt auch Els und Jupp Uebachs: „Wir fühlen uns von den Sozialarbeiterinnen sehr gut betreut und nehmen gerne auch an den für alle Ehrenamtler des Hauses organisierten Fortbildungen und Dankeschön-Essen teil.“

Übrigens: Für den Fall, dass es zu Hause irgendwann nicht mehr geht, hat sich das Ehepaar Uebachs schon mal selbst im Haus Salem Lintorf angemeldet. Bis es so weit ist, werden aber noch viele Reisen gemacht: entweder zum Wohnwagen auf der niederländischen Insel Texel oder mit dem eigenen Wohnmobil. „Aber mittwochs versuchen wir immer, wieder in Lintorf zu sein.“ ■

„Am Ende des Tages bin ich glücklich“



Mandy Scherf setzt sich mit dem mobilen Jugendzentrum „OFFROAD“ für Kinder und Jugendliche ein.

Mit dem Schläger in der Hand quer über das Feld einem kleinen Ball nachjagen: Hockeyspielen gehörte bislang eigentlich nicht zu den Hobbys von Mandy Scherf. Doch seit die 21-Jährige ehrenamtlich beim mobilen Jugendzentrum „OFFROAD“ der Kaiserswerther Diakonie arbeitet, steht sie regelmäßig auf dem Platz: „Die Kinder haben mir erklärt, wie es geht. Und mich dann ermuntert, dass ich das schon hinbekommen werde.“



Jugendliche zwischen acht und 17 Jahren treffen.“

Knallbunt unterwegs

Und dieser Anhänger ist nicht zu übersehen: Knallbunt und komplett mit einem Graffiti besprüht, dazu zehn Meter lang, fällt das Gefährt wirklich überall auf. „Wir bieten den Kindern und Jugendlichen leicht zugängliche Angebote, etwa Bewegungsspiele, Skateboardfahren, kreatives Gestalten oder auch Gesellschaftsspiele“, so Scherf. Denn der Anhänger ist vollbe- packt mit Material und kann außer- dem als Aufenthaltsraum genutzt werden: „Wir haben natürlich auch Tische und Stühle an Bord. Und so kann man gemütlich im Anhänger sitzen. Gerade die älteren Jugendlichen nutzen das, um sich auszutauschen.“

Jeden Tag von 15 bis 19 Uhr ist OFFROAD in den Düsseldorfer Stadtteilen unterwegs, am Wochenende auch oft auf Veranstaltungen. „Ich hatte einige Semester Soziale Arbeit an der Fliedner Fachhochschule der Kaiserswerther Diakonie studiert und bin darüber auf OFFROAD aufmerksam geworden, da es ein Praxispartner der Hochschule ist“, sagt Mandy Scherf. „Ich habe aber gemerkt, dass ein Studium mir persönlich zu theoretisch ist und mich deshalb für eine Ausbildung zur Erzieherin am Berufskolleg der Kaiserswerther Diakonie entschieden.“ In der Zwischenzeit engagierte sie sich ein Jahr lang ehrenamtlich jeden Tag bei OFFROAD, seit Start der Ausbildung ist sie häufig am Wochenende mit dem bunten Anhänger unterwegs.

was sie unternehmen wollen. Außerdem ist das Team wirklich toll. Ich wurde gleich sehr familiär aufgenommen und jeder ist für jeden da.“ „Durch die Unterstützung der Ehrenamtler sind wir an den einzelnen Standorten noch breiter aufgestellt, als wir geplant haben, und können die Vielfalt der Angebote erweitern“, sagt Christian Bergmann, Leiter des OFFROAD-Teams. „Aber auch die Ehrenamtlichen profitieren. So kann man über den Tellerrand hinaussehen, sich weiterentwickeln und gemeinsam einer sinnvollen Beschäftigung nachgehen. Am Ende bleibt immer das gute Gefühl, anderen Menschen geholfen zu haben und glücklich zu sein.“

Belohnend und positiv

Das kann auch Mandy Scherf bestätigen: Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sei „sehr belohnend und niemals langweilig. Man kann die Mädchen und Jungen bei ihren Fortschritten begleiten und unterstützen, sie stärken“. Ihr habe die Arbeit bei OFFROAD viel Wissen und viele Erfahrungen gebracht – und vor allem: ganz viel Glück. „Ich habe am Ende eines Tages ein positives Gefühl. Selbst wenn das Wetter schlecht war, der Tag grau, gehe ich nach einem OFFROAD-Einsatz doch immer glücklich nach Hause“, sagt Mandy Scherf. „Das Erlebnis, dass man Kinder und Jugendliche, deren Leben nicht so einfach ist, mit kleinen Dingen glücklich machen kann, gibt einem selbst sehr viel. Und kleine Gesten und Wörter haben plötzlich eine ganz andere Bedeutung. Wer viel gibt, bekommt auch viel zurück.“ ■

Kinder und Jugendliche zu erreichen, die keinen Zugang zu Freizeitangeboten haben, das ist das Ziel von „OFFROAD“. Das mobile Jugendzentrum der Kaiserswerther Diakonie ist in Kooperation mit dem Jugendamt der Stadt Düsseldorf unterwegs und bietet an verschiedenen Standorten pädagogisch begleitete Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten für Mädchen und Jungen an. „Wir fahren jeden Tag an einen anderen Standort und gehören damit zur sogenannten aufsuchenden Jugendarbeit“, sagt Mandy Scherf. „Unser OFFROAD-Anhänger kommt genau an die Orte, wo sich Kinder und

Probleme gemeinsam lösen

Wichtig ist auch, dass das OFFROAD-Team als Gesprächspartner bei Problemen für die Kinder und Jugendlichen da ist. „Oft sind Schwierigkeiten in der Schule ein Thema oder auch Probleme mit den Freunden oder zu Hause, mit den Eltern und Geschwistern“, sagt Mandy Scherf. „Mit uns reflektieren die Kinder und Jugendlichen dann das eigene Verhalten, fragen vielleicht auch uns und die anderen, was wir in der Situation machen würden.“

An ihrem ehrenamtlichen Einsatz bei OFFROAD schätzt die Auszubildende, dass kein Tag ist wie der andere. „Man weiß nie, welche Kinder kommen und





„Wir nehmen
uns Zeit und
hören zu“

Hildegard Ahlmer besucht als Grüne Dame kranke Menschen im Florence-Nightingale-Krankenhaus.

Wenn Hildegard Ahlmer in ihrem mintgrünen Kittel vor einem Krankenzimmer steht, dann weiß sie oft nicht, was sie hinter der Tür erwartet: ein leeres Bett? Freudestrahlende Augen, weil die Entlassung bevorsteht? Oder jemand, der sie mit den Worten „Schön, dass Sie da sind“ empfängt? „Man weiß nie, was der Tag als Grüne Dame bringt“, sagt die 72-Jährige. „Und das

ist auch das Spannende.“ An diesem Tag kommt Ahlmer mit einer 93-jährigen Dame ins Gespräch, die beiden finden sofort einen Draht zueinander. „Sie war offen, interessiert, lebendig – eine beeindruckende Persönlichkeit“, sagt Ahlmer. Ob sie die Dame aber bei ihrem nächsten Einsatz im Florence-Nightingale-Krankenhaus in der kommenden Woche wiedersieht, weiß sie nicht. „Manche Patienten sind hier über Wochen, die meisten aber nur wenige Tage“, so Hildegard Ahlmer. Und dass sie deren Namen meist gar nicht kennt,

macht nichts, denn die Grünen Damen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Im grünen Kittel von Etage zu Etage

Fast immer ist sie donnerstags von 9 bis 13 Uhr im Krankenhaus im Einsatz – quer durch unterschiedliche Stationen. „Man geht einfach los in seinem grünen Kittel, von Etage zu Etage. Man trifft sehr unterschiedliche Menschen, schließlich wird jeder mal krank. Ich besuche Erwachsene und Jugendliche und habe Zeit für sie. Andere meiner Kolleginnen beschäftigen sich mit den Kindern, spielen, basteln oder musizieren mit ihnen.“ Die Grünen Damen wurden vor 50 Jahren als ehrenamtlicher Besuchsdienst von Brigitte Schröder, der Frau des damaligen Außenministers Gerhard Schröder, gegründet. Bis heute besuchen bundesweit rund 7.600 Grüne Damen – und übrigens auch Herren – kranke und hilfebedürftige Menschen in mehr als 600 Krankenhäusern und Altenhilfe-Einrichtungen. Ihre Aufgaben: kleine Dienstleistungen, wie etwa eine Zeitschrift vom Kiosk besorgen, vor allem aber Zeit für Gespräche mitbringen und zuhören. Denn genau das kommt im Krankenhausalltag oft zu kurz, Pflegekräfte und Ärzte haben kaum Zeit für persönliche Worte.

17 Grüne Damen gibt es derzeit am Florence-Nightingale-Krankenhaus. „Man benötigt Empathie, muss sich selbst zurücknehmen können und dem anderen die volle Aufmerksamkeit schenken“, sagt Hildegard Ahlmer. Natürlich seien die Krankheiten ein Thema: „Ein Patient etwa, der von mehreren schweren Erkrankungen getroffen

wurde, berichtete mir von dem Schock, dass ausgerechnet ihm so etwas passieren konnte.“ Aber oft gehe es auch um Themen abseits des Krankenhauses, um interessante Biografien, um Erfahrungen eines ganzen Lebens.

Hildegard Ahlmer war Lehrerin an einer Düsseldorfer Hauptschule, hat zwei Töchter und drei Enkelkinder. „Als ich mit 65 Jahren in den Ruhestand ging, war mir klar, dass ich nun nicht zu Hause sitzen und die Hände in den Schoß legen wollte. Ich wollte mich sozial engagieren – aber nicht im Bereich Schule. Also bin ich zum Florence-Nightingale-Krankenhaus gegangen, das direkt in meiner Nachbarschaft liegt. Ich wusste von den Grünen Damen und bin nun seit sechs Jahren dabei.“

Bereichernde Begegnungen

„Toll, dass es Sie gibt“ – Rückmeldungen wie diese hören die Grünen Damen oft. „Solche Rückmeldungen geben einem natürlich viel“, sagt Hildegard Ahlmer. „Diese Arbeit macht mich glücklich, weil die Begegnungen oft für beide Seiten sehr bereichernd sind. Man trifft Menschen, die Zeitzeugen sind. Oder Personen, die eine Haltung und eine Einstellung haben, die beeindruckend sind. Und mein Einsatz hier im Krankenhaus macht mich dankbar, weil ich noch fit und gesund bin und hoffentlich noch ganz lange Grüne Dame sein darf.“

Empathisch zu sein, ohne die zum Teil tragischen Schicksalsverläufe und berührenden Erzählungen zu sehr an sich heranzulassen – auch das sei als Grüne Dame wichtig. Ihr selbst falle es leicht, auf Menschen zuzugehen, so Ahlmer.

„Natürlich berührt mich, was ich höre. Man muss den richtigen Ton finden und sollte versuchen, nicht alles mit nach Hause zu nehmen.“ Bei einem Mittagessen in der Cafeteria auf Einladung des Krankenhauses treffen sich übrigens die Grünen Damen auch nach ihrem Dienst und können sich austauschen. „Außerdem ermöglicht uns die Kaiserswerther Diakonie auch die Teilnahme an Ausflügen und Veranstaltungen.“

Übrigens: Inzwischen engagiert sich Hildegard Ahlmer zusätzlich zu ihrem Einsatz als Grüne Dame doch noch in einem Bereich, in den sie ja eigentlich nicht unbedingt zurückwollte: „Als meine ehemalige Schule zur Flüchtlings-Unterkunft wurde, habe ich vor allem jungen Männern aus Syrien Deutschunterricht gegeben. Inzwischen mache ich das ganz offiziell: Dienstags und mittwochs gebe ich an einer Düsseldorfer Grundschule Deutsch als Zweitsprache und bin damit wieder im Schuldienst. So ist meine Woche jetzt wieder ganz schön voll – aber: Ich bin so froh, dass ich etwas Sinnvolles machen kann.“ ■

Ehrenamt bei der Kaiserswerther Diakonie

Ohne ihre über 200 ehrenamtlichen Helfer wäre die Kaiserswerther Diakonie um einige Angebote ärmer. Ein Einsatz ist beispielsweise in der Altenhilfe, in den Kindergärten, in der Patientenbücherei, als Grüne Dame, in der Behindertenhilfe oder in der Kinder- und Jugendhilfe möglich. Alle Informationen rund ums Ehrenamt in den Einrichtungen der Kaiserswerther Diakonie, über mögliche Einsatzgebiete und Ansprechpartner gibt es auf der Internetseite:

www.kaiserswerther-diakonie.de/ehrenamt

Wir bieten ehrenamtlichen Helfern:

- spannende Einsatzmöglichkeiten in unterschiedlichen Arbeitsfeldern
- Einführung und Begleitung bei der Tätigkeit durch feste Ansprechpartner
- Fortbildungen
- regelmäßige Ehrenamtlichen-Treffen
- die Möglichkeit, sich mit seinen Fähigkeiten und seinem Wissen einzubringen und dies anderen Menschen zugutekommen zu lassen
- neue Menschen kennenzulernen und mit anderen Ehrenamtlichen im Team zusammenzuarbeiten





Leben

bis zum letzten
Augenblick

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Nach diesem Motto fangen Ärzte und Pflegende auf der Palliativstation des Florence-Nightingale-Krankenhauses Patienten auf, die am Ende ihres Lebens stehen. Um sie und ihre Angehörigen noch besser betreuen zu können, soll die Station nächstes Jahr umgebaut werden.

Text:
Dr. Janine van Ackeren

Fotos:
Rendel Freude

Auf den ersten Blick wirkt die Station ähnlich wie die anderen im Florence-Nightingale-Krankenhaus: ein langer Flur, von dem die Patientenzimmer abzweigen, ein verglastes Dienstzimmer, dessen Tür meist offen steht, Pflegende und Ärzte, die sich um Patienten und Angehörige kümmern. Und doch ist hier alles anders: Denn auf der Palliativstation, über die uns Palliativkoordinatorin Christiane Immer führt, hoffen die Patienten nicht auf baldige Heilung. Sie hoffen auf ein paar schöne Stunden, auf gute Gespräche mit ihren Angehörigen, auf den nochmaligen Genuss ihrer Liebesspeise. „Hier ist Raum für Tränen, Angst und Traurigkeit, doch ebenso für Lachen, Geborgenheit und beruhigende, tiefgehende Gespräche“, erzählt Schwester Christiane, bevor sie die Klinke zu einem Zimmer herunterdrückt und freundlich fragt, ob wir hereinkommen dürfen.

Kartoffelpüree mit Apfelmus

Als ob die Patientin diese Aussage unterstreichen wollte, lächelt sie den Besuch freundlich an. „Ich hatte heute Nacht schon Hunger“, erzählt die 89-jährige Irmgard S. Und das, obwohl ihr die Pflegenden gestern Abend bereits Kartoffelpüree mit Apfelmus gekocht haben, auch einen Bananenmilchshake mit Eis gab es. Dass Irmgard S. wieder Appetit hat, ist durchaus der Rede wert: Schließlich war es ein akuter Darmverschluss, wegen dem sie ihr Hausarzt ins Florence-Nightingale-Krankenhaus überwies. Hier wurde sie sofort operiert. „Ansonsten würde sie heute wohl nicht mehr leben“, sagt PD Dr. Matthias Banasch, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin mit Gastroenterologie und

Onkologie, der vor wenigen Minuten dazugekommen ist. Die Grunderkrankung, einen Bauchfelltumor, haben die Ärzte auf Wunsch der Patientin und ihrer Angehörigen nicht mehr operiert. Denn palliativ heißt: die Symptome einer Krankheit lindern, nicht mehr bekämpfen.

Auf der Station herrscht ein besonderer Geist

Wie besonders die Palliativstation ist, zeigt sich auch im Gespräch mit Chefarzt Dr. Matthias Banasch, dem leitenden Oberarzt PD Dr. Andreas Winter, der pflegerischen Abteilungsleitung Daniel Pellmann und Palliativkoordinatorin Christiane Immer. Es findet im Wohnzimmer der Station statt, das den Patienten und ihren Angehörigen



Wichtig für die Rundum-Versorgung der Patienten ist die sehr gute Zusammenarbeit der Mitarbeitenden auf der Palliativstation.

jederzeit zur Verfügung steht. „Auf dieser Station verwenden wir Ärzte die Hälfte unserer Zeit für Gespräche mit den Angehörigen – es herrscht also ein durchaus anderer Charakter des ärztlichen Arbeitens“, sagt Dr. Winter. Schließlich geht es ja darum, den Patienten die verbleibende Lebenszeit so angenehm wie möglich zu gestalten und die Angehörigen ebenfalls aufzufangen. Auch die Pflegenden stellen den Menschen in den Mittelpunkt – nicht die Krankheit. „Auf der Palliativstation betreut eine Pflegekraft maximal drei Patienten, auf anderen Stationen sind es bis zu zehn“, ergänzt Daniel Pellmann. Denn die Wünsche der Patienten sind auf dieser Station Programm: Die Schwestern und Pfleger kochen ihnen beispielsweise ihre Lieblingsgerichte, versorgen sie mit CD-Playern, damit sie ihre Lieblingsmusik hören können, oder organisieren einen Sky-Zugang, damit sie mit ihren Angehörigen ein Fußballspiel schauen können. „Das Leben hier bei uns soll möglichst nah an dem sein, das die Patienten von zu Hause kennen“, sagt Christiane Immer, die die Station gemeinsam mit Dr. Winter aufgebaut hat.

Singen, musizieren, malen ...

Für manche Patienten ist es einfacher, ihre Gefühle und Ängste mit Farben und Bildern auszudrücken. Daher bieten Kunsttherapeuten ihnen und ihren Angehörigen die Möglichkeit, über das Malen innere Ruhe zu finden. Viele der so entstandenen Kunstwerke schmücken die Wände des Stationsflurs. Auch die Musiktherapie bereitet den Patienten Freude und schenkt ihnen schöne Stunden. So hat Irmgard S. gemeinsam mit ihren Söhnen bekannte Lieder gesungen, auf der Gitarre begleitet von der Musiktherapeutin. Doch die besondere Pflege und Begleitung erfordert erhöhte finanzielle Aufwendungen – so übernehmen die Krankenkassen die Kosten für die Musik- und Kunsttherapie nicht. Für diese Angebote ist die Palliativstation auf Spenden angewiesen.

Der Weg in ein Hospiz

Haben die Ärzte die Symptome eines Patienten stabilisiert, wird er in ein Hospiz verlegt oder zu Hause palliativ versorgt. Irmgard S. ist seit zehn Tagen hier, die Ärzte sind zufrieden mit ihrem Gesundheitszustand. In ihre Wohnung wird sie dennoch nicht zurückkönnen

– sie könnte sich dort nicht alleine versorgen. Die Sozialarbeiterin sucht daher nun in Abstimmung mit Irmgard S. und ihren Angehörigen einen Hospizplatz. „Für die Patienten bedeutet es eine höhere Lebensqualität, wenn sie irgendwo ankommen können – oder auch wenn ein ambulantes Palliativteam sie zu Hause versorgt“, sagt Dr. Winter. Insgesamt ist die Aufenthaltsdauer mit elf Tagen im Durchschnitt daher recht kurz. Denn die Ärzte, Pflegenden und Sozialarbeiter sind sowohl mit niedergelassenen Palliativmedizinerinnen als auch mit Hospizen gut vernetzt. Nur wenn eine Verlegung nicht mehr möglich ist, bleiben die Patienten auf der Palliativstation.

Angehörige sind jederzeit willkommen

In der Gemeinschaftsküche der Palliativstation treffen wir auf Verena M., die gerade die Spülmaschine ausräumt. „Ich möchte mich etwas nützlich machen – schließlich wohne ich schon seit mehreren Tagen hier bei meiner Mutter, übernachtete auf der Schlafcouch in ihrem Zimmer und koche uns in der Küche etwas“, erzählt sie uns. Sowohl für die Mutter als auch für die Tochter



Immer ein offenes Ohr: Dr. Andreas Winter und Schwester Christiane im Gespräch mit Irmgard S.

sei diese gemeinsame Zeit ungemein wertvoll. „Es ist eine schöne und sehr intensive Zeit für uns, man könnte fast sagen, die intensivste Zeit, die wir je hatten. Wir können so viele Gespräche führen“, sagt Verena M. Die 80-jährige Vera H. hat lange in Spanien gelebt – nun liegt sie seit einigen Tagen hier auf der Palliativstation. Eigentlich wollte sie nur ihre Schluckbeschwerden bei ihrem Hausarzt abklären lassen, doch dieser überwies sie ins Krankenhaus. Dort diagnostizierten die Ärzte Speiseröhrenkrebs und Lebermetastasen. Vera H. kam zunächst auf die Intensivstation, bis sie auf die Palliativstation verlegt wurde. Trotz der schwierigen Situation zeigt sie sich begeistert von der Station. „Die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Schwestern und Pfleger ist einmalig“, erzählt Vera H.



Mit dem Umbau soll die Station noch wohnlicher für die Patienten werden.

Ein neues Gewand für die Palliativstation

So vorbildhaft die Pflege auf der Palliativstation ist: Baulich ist die Station in die Jahre gekommen. 2020 soll sie daher umziehen: auf die benachbarte Station, die momentan leer steht und ab dem Frühjahr 2020 renoviert werden soll. „Wir möchten gerne die wissenschaftlichen Erkenntnisse umsetzen“, sagt Dr. Winter. „Es ist beispielsweise erwiesen, dass indirekte Beleuchtung, dimmbares Licht und ein bestimmtes Farbkonzept für die Wände und das Mobiliar sich positiv auswirken – auch der Blick ins Grüne fördert das Wohlbefinden.“ Kurzum: Alles soll noch

wohnlicher und gemütlicher werden. „Warme, freundliche Farben, Bodenbeläge in Holzoptik, individuelle Beleuchtung sollen die wohnliche Atmosphäre unterstreichen“, sagt Daniel Pellmann. „Mit dem Umbau können wir die Palliativstation neu denken – und Dinge realisieren, die bisher aufgrund der baulichen Bedingungen nicht zu realisieren waren“, ergänzt PD Dr. Banasch. Geplant ist ein Balkon, sodass die Patienten jederzeit an die frische Luft können. Außerdem soll die Station, die derzeit sechs Zimmer umfasst, ein weiteres Zimmer bekommen. Ein Zimmer wird als Isolierzimmer ausgestattet, um auch

Patienten mit Infektionskrankheiten eine palliative Versorgung zu ermöglichen. Für die Kunst-, Musik- und Ergotherapie soll in Zukunft ein eigener Raum zur Verfügung stehen. Somit können diese Angebote deutlich erweitert werden. Und auch der Gemeinschaftsraum mit Küche und Wohnbereich, der den Patienten und ihren Angehörigen Raum für Gespräche bietet, wird deutlich größer werden. ■



Helfen Sie uns helfen: Unterstützen Sie den Umbau unserer Palliativstation!

Leider können viele Leistungen und Angebote unserer Palliativstation, wie beispielsweise eine hochwertige, an den besonderen Bedürfnissen der Patienten ausgerichtete Ausstattung, nur mit der Unterstützung von Spenden ermöglicht werden.

Möchten auch Sie den Umbau unserer Palliativstation mit einer Spende unterstützen?



Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank

IBAN: DE61 3506 0190 0000 6506 50

BIC: GENODED1DKD

Verwendungszweck: Palliativstation

Ihre Ansprechpartnerin:

Christine Taylor

Geschäftsführerin der Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie

Fon: 0211.409 25 93

Mail: taylor@kaiserswerther-diakonie.de



Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen sehr herzlich!

Gerne stellen wir Ihnen eine Zuwendungsbescheinigung für Ihre Spende aus.

Bitte geben Sie dazu bei Ihrer Überweisung Ihre Adresse an.

Sie können auch gerne online spenden unter:

www.kaiserswerther-diakonie.de/online-spenden





Der Kaiserswerther Diakonie
ein Leben
lang verbunden

Text:
Dr. Janine
van Ackeren

Foto:
Frank Elschner

„Ich wusste immer, hier in Kaiserswerth will ich bleiben – insbesondere bei der Diakonie“, erzählt Carmen Belzer freudestrahlend. „Denn ich möchte das weitergeben, was ich von klein auf in der Kaiserswerther Diakonie erhalten habe: anderen Menschen die Hilfe zu geben, die sie benötigen, sie auf ihrem persönlichen Weg zu begleiten und zu stärken.“ Das ist ihr gelungen: Die Mutter dreier erwachsener Kinder arbeitet heute als Familienpflegerin bei der Kaiserswerther Diakonie. Dort unterstützt sie im Rahmen des Angebots der Behindertenhilfe „Eltern nicht behindern“ behinderte Eltern bei einem selbstbestimmten Familienleben.

Ein Kind der Kaiserswerther Diakonie

Carmen Belzer kam 1963 zur Welt, als Kind eines unverheirateten Paares. Als ihr Vater einen Friseurladen in Kaiserswerth mit Haarspray belieferte, lernte er Schwester Martha aus der Kaiserswerther Schwesternschaft kennen, die damals das Säuglingsheim der Kaiserswerther Diakonie leitete. Warum die Eltern nicht für das drei Monate alte Kind sorgen konnten, wollte Schwester Martha gar nicht wissen. Sie sagte nur: „Bringen Sie mir das Kind.“ So kam es, dass Carmen Belzer ihre ersten Lebensjahre in der Kaiserswerther Diakonie verbrachte. „Mit drei Jahren holten meine Eltern mich zurück nach Hause nach Krefeld-Linn. Jedes Mal, wenn ihr Vater sie mitnahm nach Kaiserswerth, fühlte sie eine enge Verbundenheit. „Für mich war immer klar, irgendwann gehe ich zurück“, sagt sie. Die Trennung von ihrem Ehemann zog Carmen Belzer den Boden unter den

Manche Dinge begegnen einem immer wieder – und lassen einen ein Leben lang nicht mehr los. So auch bei Carmen Belzer: Bei ihr war und ist es die Kaiserswerther Diakonie, die sie von Kindesbeinen an begleitet. Heute steht sie Eltern zur Seite, die trotz Behinderung ein selbständiges Leben mit ihren Kindern führen wollen. Wie wertvoll es ist, Menschen zu helfen und beizustehen, weiß sie aus eigener Erfahrung: Denn als Baby wurde Carmen Belzer von Schwester Martha im Säuglingsheim der Kaiserswerther Diakonie aufgenommen. Heute ist sie selbst Diakonisse.

Füßen weg: Nachdem sie 15 Jahre zu Hause ihre drei Kinder versorgt hatte, war nun eine neue Lebensplanung gefragt. Der Zufall kam ihr zu Hilfe: In den Meerbuscher Nachrichten entdeckte sie eine Anzeige für die Ausbildung zur Familienpflegerin bei der Kaiserswerther Diakonie. Sie bewarb sich und begann kurze Zeit später die Ausbildung am Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe. „Es war sehr bereichernd, wieder zu Hause zu sein, schließlich lagen hier meine Wurzeln.“ Nach der Ausbildung arbeitete sie zunächst sechs Jahre in Meerbusch mit taubblinden Menschen. 2008 zog es sie endgültig zurück nach Kaiserswerth: Sie bewarb sich bei der Jugendhilfe der Einsatzzentrale für Familienpflege. „Innerlich habe ich mir gesagt: Jetzt komme ich, um zu bleiben! Und so war es auch“, sagt Belzer erleichtert.

Endlich angekommen

Nachdem sie zunächst vier Jahre in der Jugendhilfe tätig war – wo sie als Familienpflegerin arbeitete und sozial schwachen Familien bei der Erziehung unter die Arme griff –, unterstützt Carmen Belzer nun seit Anfang 2013 Eltern mit einer Behinderung dabei, den Alltag mit Kindern zu meistern und ihre Elternrolle verantwortungsbewusst auszufüllen. „Behinderte Menschen tun sich mit alltäglichen Aufgaben oft etwas schwer. Wir helfen den Eltern in allen Lebenslagen, begleiten sie zum Arzt oder unterstützen bei Anträgen“, beschreibt Belzer. Ihre Erfahrungen aus der Arbeit mit blinden und tauben Menschen kommen ihr dabei zugute: „Ich betreue beispielsweise eine gehörlose Mutter und ihre kleine Tochter. Wenn

ich sie zum Kinderarzt begleite, übersetze ich ihre Gebärdensprache – das ist für sie sehr hilfreich“, erzählt Belzer.

In die Schwesternschaft aufgenommen

Nicht nur beruflich ist Carmen Belzer der Kaiserswerther Diakonie verbunden, auch privat engagiert sie sich sehr. „Es war immer mein Wunsch, als Diakonisse in die Gemeinschaft der Kaiserswerther Schwesternschaft aufgenommen zu werden“, blickt sie zurück. So ist sie im Februar 2012 der Schwesternschaft beigetreten, zunächst ein halbes Jahr zum „Schnuppern“, im Oktober wurde sie dann als Probeschwester aufgenommen. Nach der umfangreichen Ausbildung ist sie schließlich 2015 als Diakonisse eingesegnet worden – und nimmt nun an Betstunden, Taizé-Andachten und Schwesternkonferenzen teil oder gestaltet den Gottesdienst mit. Dabei kann sie das weitergeben, was sie als Kind bei der Kaiserswerther Schwesternschaft erlebt und bekommen hat.

Eine kleine, selbst gemachte Puppe – das „Träumerle“ – erinnert sie an die Zeit im Säuglingsheim: Eine solche erhielten alle Kinder bei ihrer Entlassung. Belzers Puppe war allerdings verloren gegangen. „Als ich das einer Schwester erzählt habe, hat sie mir ihre geschenkt“, sagt Belzer gerührt. ■

Kaiserswerther Schwesternschaft

Die Geschichte der Kaiserswerther Schwesternschaft und wie sich die 80 evangelischen Frauen heute haupt- und ehrenamtlich diakonisch engagieren, lesen Sie im Internet unter www.kaiserswerther-diakonie.de/kaiserswerther-schwesterenschaft



Narkosen sind sicher und individuell

Nachgefragt

Interview:
Katharina Bauch

Fotos:
Frank Elschner

Aus der modernen Medizin sind Narkosen nicht mehr wegzudenken. Sie ermöglichen Operationen und Untersuchungen, ohne dass der Patient Schmerzen erleidet. Welche Anästhesieverfahren es heute gibt und wann sie zum Einsatz kommen, erläutert Prof. Dr. med. Manuel Wenk. Der Facharzt für Anästhesiologie ist seit August 2019 Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am Florence-Nightingale-Krankenhaus. Seine fachlichen Schwerpunkte liegen in der geburtshilflichen Anästhesie, der Kinderanästhesie und der Intensivmedizin.

Herr Prof. Wenk, viele Menschen haben Angst vor einer Narkose. Ist diese Angst begründet?

Prof. Dr. med. Manuel Wenk: Heutzutage muss man keine Angst mehr haben, aus der Narkose nicht mehr aufzuwachen. Die Anästhesie ist so sicher wie nie. Das liegt zum einen an neuen Medikamenten und moderner Technik mit exakten Messinstrumenten, mit denen der Anästhesist während der gesamten Operation alle lebenswichtigen Funktionen wie Blutdruck, Herzrhythmus und Sauerstoffsättigung sowie die richtige Zusammensetzung des Narkosemittels genau im Blick hat und regulierend eingreifen kann. Andererseits kümmern sich in Deutschland speziell weitergebildete Fachärzte um die Narkose: die Anästhesisten und Anästhesistinnen. Fünf Jahre dauert die Spezialisierung – eine lange Zeit, die jedoch sehr gut in die Sicherheit der Patienten investiert ist. Während des gesamten Eingriffs genießt der Patient eine Eins-zu-eins-Betreuung: Anästhesist und Anästhesiepflegekraft kümmern sich in dieser Zeit ausschließlich um den einzelnen Patienten. Und Anästhesie ist individuelle Medizin: Das Narkoseverfahren wird speziell auf den zu behandelnden Menschen abgestimmt. Obwohl unsere Patienten im Durchschnitt immer älter und kränker und die operativen Eingriffe komplexer werden, kann ich sagen: Anästhesie ist ein sehr sicheres Verfahren.

Wozu dient das Anästhesie-Beratungsgespräch?

Prof. Dr. med. Manuel Wenk: In der Regel findet das Gespräch mit dem Patienten eine Woche vor dem geplanten Eingriff statt. Wichtig für uns sind Informationen über die Grundkonstitution, den augenblicklichen Fitnessgrad, Vorerkrankungen sowie regelmäßig eingenommene Medikamente. Bei Vorerkrankungen beispielsweise des Herzens oder der Lunge, die ein erhöhtes Narkoserisiko mit sich bringen, werden gegebenenfalls ergänzende Untersuchungen durchgeführt oder Befunde vom Hausarzt hinzugezogen, um so das am besten geeignete und sicherste Verfahren auswählen zu können. Im Vorgespräch gehen wir auch auf Sorgen und Ängste ein und besprechen das Konzept zur Schmerztherapie nach der Operation.

Welche Narkoseverfahren gibt es?

Prof. Dr. med. Manuel Wenk:

Im Wesentlichen unterscheidet man zwischen der Vollnarkose (auch „Allgemeinanästhesie“) und der Teilnarkose (auch „Regionalanästhesie“) sowie Kombinationen aus den beiden Verfahren. Bei einer Vollnarkose werden vorübergehend das Bewusstsein und das Schmerzempfinden des Patienten ausgeschaltet, die Muskulatur wird gelähmt und der Patient muss künstlich beatmet werden.



Bei Kindern werden Voll- und Teilnarkosen schonend kombiniert.

Der Vorteil der Methode ist, dass der Patient vom Eingriff überhaupt nichts mitbekommt und so an jeder Stelle des Körpers – vom Gehirn bis zur großen Zehe – mit Zeit und Ruhe operiert werden kann. Das kann bei längeren Operationen wie z. B. am Gehirn oder an der Lunge notwendig sein. Allerdings brauchen die Patienten deutlich länger, um sich von einer Vollnarkose zu erholen. Zudem wirkt sich eine Vollnarkose stärker auf Herz, Kreislauf und die Leistungsfähigkeit des Gehirns aus, was gerade bei älteren Patienten berücksichtigt werden sollte. Bei ihnen sind daher, wenn möglich, Regionalanästhesien zu bevorzugen, da sie schonender sind. Damit wird das Schmerzempfinden partiell ausgeschaltet. Der Patient ist wach, bekommt jedoch durch einen Sichtschutz von der Operation nichts mit. Wer mag, kann beispielsweise Musik hören oder per WLAN im Internet surfen. Kürzlich hat ein Patient während des Eingriffs mit seiner Frau telefoniert. Regionalanästhesien kommen beispielsweise bei Eingriffen an Armen und Beinen zum Einsatz. Auch beim Kaiserschnitt ermöglicht die Regionalanästhesie, dass die werdende Mutter die Geburt ihres Kindes bewusst miterleben kann, ohne die Schmerzen des Schnittes zu spüren.

Welches Verfahren setzen Sie bei Kindern ein?

Prof. Dr. med. Manuel Wenk: Gerade bei Kindern kombinieren wir gerne Voll- und Teilnarkosen schonend miteinander. Kleine Kinder können noch nicht verstehen, was im OP vor sich geht. Und ein langes Stillhalten kann man von ihnen nicht verlangen. Daher erhalten sie eine Vollnarkose. Um Schmerzen an der Stelle des Eingriffs nach der Operation auszuschließen, bekommen Kinder zusätzlich eine Regionalanästhesie, die mehrere Stunden nachwirkt.

Kann ich mich auf den Eingriff vorbereiten, um schnell wieder auf die Beine zu kommen?

Prof. Dr. med. Manuel Wenk: Bis zum Vorabend der OP sollten Sie so normal wie möglich weiterleben: essen, trinken und sich bewegen wie immer. Eine Änderung der Gewohnheiten würde dazu führen, dass Sie anders konstituiert in die OP gehen. Auf Alkohol sollten Sie am Vorabend verzichten, das Rauchen besser auch so früh wie möglich vor dem OP-Termin einstellen. Wenn etwas Besonderes zu beachten ist, wird das im Vorgespräch thematisiert. Natürlich hilft eine generelle Fitness, erworben durch regelmäßiges Spazierengehen oder Treppensteigen, um sich nach einem Eingriff schnell zu erholen. ■

Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am Florence-Nightingale-Krankenhaus

Die Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie sorgt für die anästhesiologische Betreuung von etwa 10.000 Patientinnen und Patienten jährlich. Für die Eingriffe stehen im Florence-Nightingale-Krankenhaus zehn moderne Operationssäle zur Verfügung. Einer davon ist speziell für Kinder ausgerichtet. Ausgestattet mit einem separaten Zugang, können Eltern ihre Kinder bis kurz vor der OP begleiten. Auf der modernen interdisziplinären Intensivstation werden etwa 1.400 Patienten pro Jahr betreut, sowohl nach großen Operationen als auch bei schweren Lungenerkrankungen.

Kontakt

Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie
Kreuzbergstraße 79 · 40489 Düsseldorf
Fon 0211.409 2300 Fax 0211.409 2037
anaesthesia@kaiserswerther-diakonie.de
www.florence-nightingale-krankenhaus.de

Termine

Samstag, 18. Januar 2020, 11 bis 14 Uhr
Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie
Tag der offenen Tür
Ort: Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie, Alte Landstraße 179 e, 40489 Düsseldorf

Donnerstag, 23. Januar, 12. März und 7. Mai 2020, jeweils 18 bis 20 Uhr
Fliedner Fachhochschule Düsseldorf
Informationsveranstaltungen
Ort: Fliedner Fachhochschule Düsseldorf Geschwister-Aufricht-Straße 9, 40489 Düsseldorf
Anmeldung per E-Mail an info@fliednerer-fachhochschule.de

Samstag, 25. Januar und 25. April 2020, jeweils 14 Uhr
Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth
Öffentliche Führungen durch die Kaiserswerther Diakonie und das Pflegemuseum
Treffpunkt: Café Schuster, am Klemensplatz, 40489 Düsseldorf
Kosten: 5 Euro

Samstag, 15. Februar 2020, 11 bis 14 Uhr
Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe
Tag der offenen Tür
Ort: Bildungszentrum für Gesundheitsfachberufe, Haus Elisabeth, Alte Landstraße 161, 40489 Düsseldorf

Donnerstag, 26. März 2020, 14 bis 17 Uhr
Altenzentrum Haus Salem
Informationstag
Ort: Haus Salem Ratingen, Auf der Aue 17, 40882 Ratingen

Sonntag, 13. September 2020, 11 bis 17 Uhr
Kaiserswerther Diakonie
184. Jahresfest
Ort: Wiese an der Alten Landstraße 179, 40489 Düsseldorf

Weitere Veranstaltungen finden Sie auf den Internetseiten:
www.kaiserswerther-diakonie.de
www.florence-nightingale-krankenhaus.de

Jeden Montag, 15 bis 16 Uhr
Florence-Nightingale-Krankenhaus
Informationsveranstaltung für den Kurs „Rauchfrei Programm“
Die nächsten Kurse starten am 26. Februar und am 22. April 2020
Ort: Florence-Nightingale-Krankenhaus, Konferenzraum Eingangshalle, Kreuzbergstraße 79, 40489 Düsseldorf

Jeden ersten Dienstag im Monat, 10 bis 13 Uhr
Florence-Nightingale-Krankenhaus
Angehörigencafé – Gesprächskreis mit pflegenden Angehörigen
Ort: Florence-Nightingale-Krankenhaus Gebäude H, Ebene -1, Raum GP02a, Kreuzbergstraße 79, 40489 Düsseldorf

Jeden Mittwoch um 18 Uhr
Florence-Nightingale-Krankenhaus
Kreißaalführung für werdende Mütter und Väter
Treffpunkt: Florence-Nightingale-Krankenhaus, Theodor-Fliedner-Saal, Kreuzbergstraße 79, 40489 Düsseldorf

Buchtipps aus der Kaiserswerther Buchhandlung



Delia Owens: *Der Gesang der Flusskrebse*.
Hanser, geb., 22 Euro.

Chase Andrews stirbt, und die Bewohner der ruhigen Küstenstadt Barkley Cove sind sich einig: Schuld ist das Marschmädchen. Kya Clark lebt isoliert im Marschland mit seinen Salzwiesen und Sandbänken. Sie kennt jeden Stein und Seevogel, jede Muschel und Pflanze. Als zwei junge Männer auf die wilde Schöne aufmerksam werden, öffnet Kya sich einem neuen Leben – mit dramatischen Folgen. Eine Geschichte, die voller Intensität vom Innenleben und Überlebenswillen eines Mädchens erzählt, der die Natur näher ist als die Menschen. Spannend und berührend.



Kathrin Schrocke: *Immer kommt mir das Leben dazwischen*. Mixtvision, geb., 14 Euro.
Ab 12 Jahre.

Damit hat Karl nicht gerechnet: Im Traum rät ihm doch tatsächlich sein toter Opa, YouTube-Star zu werden. Aber immer wenn Karl es angehen will, kommt ihm etwas dazwischen: Seine Oma will in eine Hippie-WG ziehen, sein Schwarm Irina schleppt eine Katzenfrau als ersten Follower an und seine überschlauen Cousins lüften ein Familiengeheimnis, das es in sich hat. Ein Jugendbuch mit Tempo, Witz und Herz, das ganz nebenbei die großen Fragen des Lebens thematisiert.



Rod Pyle: *Reise zum Mond*.
Dumont, Bildband, 29,95 Euro.

Sie ist die längste Reise, zu der die Menschheit je aufgebrochen ist, und gefährvoller als jede Expedition zuvor: die Reise zum Mond. Von den Raketenprogrammen der Deutschen im 2. Weltkrieg, die die Grundlagen für spätere Mondraketen lieferten, über die Apollo-Missionen bis zu den neuesten Mondambitionen der Chinesen, Japaner und Europäer. Dieser Band nimmt mit auf die Reise, in atemberaubenden Fotos, faszinierenden Erinnerungsstücken und einer App mit zum Leben erweckten Modellen, Filmen und O-Tönen.

Kaiserswerther Buchhandlung

Alte Landstraße 179
40489 Düsseldorf

Öffnungszeiten

Mo.–Fr. 9.30 bis 18.30 Uhr, Sa. 10 bis 14 Uhr

Fon: 0211.409 2101

E-Mail: buchhandlung@kaiserswerther-diakonie.de
www.kaiserswerther-buchhandlung.de